

Arlesheimer Predigt

Notizen zur Predigt vom 05.06. 2021, gehalten von Pfr. Thomas Mory

«Kein Auge hat je einen Gott ausser dir gesehen, der solches tut für die, die auf ihn warten.»
Jesaja 64, 3b

Liebe Gemeinde

«Kein Auge hat je einen Gott gesehen ausser dir». - Einen Gott, der handelt, einen Gott, der seine Hände nicht in den Schoss legt. Ein Gott, der sich nicht scheut, Mensch zu werden wie du und ich. Ein Gott, der hinausgeht in Kälte, in die Dunkelheit, an die Orte des Verrats, der Gewalt, der Zerstörung. Ein Gott, der das alles auf sich nimmt, damit wir Ihm nicht verloren gehen.

Im Grunde gibt es an Weihnachten nur eine Botschaft: «Der Herr ist nahe!» - Er kommt (...). Er ist da (...). Er findet sich mitten unter uns (...).

Mehr noch: Es gibt keinen Ort, da er sich nicht finden lässt.

Im Tempel? - Ja, klar!

In der Synagoge? – Natürlich.

In der Stille des persönlichen Gebets? - Ebenso.

(...)

In der Kirche? - Warum nicht?

Im diakonischen Einsatz für andere? – Ganz gewiss!

Doch Weihnachten geht über all dies noch hinaus. Denn die Weihnachtsgeschichte sagt uns: Gott findet sich nicht nur dort, wo wir Ihn erwarten, sondern Er verbirgt sich oft auch dort, wo wir Ihn niemals vermutet hätten.

In einem Stall.

Im Stroh einer Futterkrippe.

Beim Ungeziefer.

Bei Ochs und Esel.

Bei zwielichtigen Hirten.

In der Nacht ohne Sterne.

Im Dunkeln.

In der Kälte.

In der Einsamkeit.

(...)

Gott scheut sich nicht, an diesen Orten für uns präsent zu sein.

Ich liebe Bahnhöfe. Vielleicht sind sie ja auch so ein spiritueller Ort.

Menschen kommen und gehen von überall her.

Manche in Eile und gestresst, andere ganz relaxed.

Diese hier mit schwerem Gepäck beladen und ganz offensichtlich mit fernen Zielen vor Augen.

Diese dort mit leeren Taschen und offen für das, was gerade kommt.

(...)

Selten bin ich zu spät. Ich kann mich nicht erinnern, je einen Zug verpasst zu haben. Oftmals ist es dann auch ein wenig geschenkte Zeit, wenn ich zu früh da bin.

Warten, bis der Zug kommt.

Für einen Moment nichts tun.

Vielleicht, dass die Zeit für einen Kaffee reicht.

Ich sehe die vielen Menschen, wie sie unterwegs sind.

«Woher?», frage ich mich.

«Wohin? Und Wozu? Weshalb?».

Und selber stehe ich mittendrin.

(...)

Habe ich mich schliesslich auf dem Bahnsteig eingefunden, so bewegen mich zumeist zwei Momente im Besonderen.

Einerseits das ungeduldige Warten auf das Eintreffen eines Zuges, der mich dann weiter bringt. Andererseits das wehmütig-interessierte Hinterherschauen, wenn ein Zug den Bahnhof gerade verlässt.

Gefühlsmässig hat beides mit Weihnachten und Advent zu tun.

Das Bereitstehen auf dem Bahnsteig und warten (...) auf einen Zug, der vielleicht gar nie kommt. 24 Tage lang das Törchen am Adventskalender öffnen in der Hoffnung, dass es dann auch wirklich Weihnachten wird. 24 Tage der inneren und äusseren Vorbereitung auf ein Fest hin, das all meine gehegten Wünsche und verborgenen Erwartungen erfüllen soll. Ob das gut gehen kann?

In besinnlicheren Momenten lasse ich meinen Blick dann eher in die Ferne schweifen. Lieder, die Generationen verbinden und damit irgendwie zeitlos scheinen. Geschichten aus meist fernen Ländern und Epochen, die ich seit Kindesbeinen kenne. Zeitlos könnte man sagen, doch irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, als sei der Zug längst abgefahren, und als sähe ich nur noch aus der Ferne, wie er mir immer mehr entschwindet.

Fast schon gewaltsam muss ich mir dann jeweils in Erinnerung rufen, dass all dies mit Weihnachten gar nichts zu tun hat, denn es geht gerade jetzt im Advent nicht um Erwartung und Nostalgie, sondern um Ankunft und damit Erfüllung.

Auf dem Bahnsteig stehend müsste ich mir also das Bild vor Augen führen, wie es ist, wenn der Zug gerade einfährt und anhält. Ich müsste zusehen, wie sich die Türen öffnen und wie die Reisenden in die Stadt hineinströmen: Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke. Hirten und Könige, Gastwirte und Obdachlose, Maria und Josef.

Advent zielt auf eine Gegenwart - auf ein Präsens - wie es denn auch beim Profeten Jesaja heisst: *«Kein Auge hat je einen Gott ausser dir gesehen, der solches tut für die, die auf ihn warten.»*

Advent meint das Handeln Gottes nicht gestern, nicht vorgestern und auch nicht morgen,

sondern heute (...), hier und jetzt. Wir feiern eine Ankunft, eine Gegenwart, ein verborgenes Wirken, eine geheimnisvolle Präsenz.

Leider, dass dies gerne vergessen geht. Statt in der Gegenwart, leben wir gerne in der Vergangenheit, oder in einer noch unbestimmten Zukunft.

Damit stehen wir nicht allein. Dieses Phänomen bezieht sich nicht nur auf Weihnachten und das Religiöse, sondern zieht sich durch alle Zeiten hindurch und betrifft gleichermassen Kulturen und Zivilisationen über den ganzen Erdball hinweg. Wo sie auch hinkommen - überall wird man Ihnen sagen, dass Sie in der Gegenwart leben sollen, um das Glück, den Frieden, den Sinn des Lebens zu finden. Hier und jetzt will Gott dir begegnen.

Manchmal scheint es, als ob wir alles tun, damit dies nicht geschieht. Gott soll draussen bleiben. Er soll uns ja nicht zu nahekommen. Und so stürzen wir uns in Betriebsamkeit, hetzen von einem Angebot zum nächsten, umgeben uns mit einer Unmenge von Dingen, die im nächsten Jahr noch überboten werden soll.

Demgegenüber kann man nur sagen: Etwas mehr Achtsamkeit - und Weihnachten mit seinem ganz besonderen Zauber steht vor deiner Tür. Etwas mehr Vertrauen in die Weihnachtsbotschaft einerseits, und in die kirchliche Tradition andererseits – und Christus selbst wird dein Herz berühren, wenn du es denn willst. Amen.